

### Rosmarin (*Rosmarinus officinalis*).

1. Botanisches. Niedriger Strauch mit lederartigen, linealen, am Rande eingerollten Blättern und kleinen blaßblauen Lippenblüten. Der R. stammt aus den Mittelmeerlandern und wird bei uns (anscheinend schon seit den ersten nachchristlichen Jahrhunderten) häufig in Gärten (im Winter muß er zudeckt werden) oder als Zimmerpflanze in Töpfen gezogen<sup>1)</sup>. Er riecht stark aromatisch.

<sup>1)</sup> Marzell Kräuterbuch 174 f.; Heilpflanzen 134–140.

2. Der R. wird fast überall im deutschen Sprachgebiet ähnlich wie Myrte und Zitrone im Hochzeitskult verwendet<sup>2)</sup>. Schon im Altertum scheint der R. im Kult der Aphrodite Verwendung gefunden zu haben. Wenn er von den Brautleuten getragen wird, so mag das ursprünglich eine apotropäische Bedeutung (stark riechende Pflanze; vgl. Dill 2, 295) gehabt haben<sup>3)</sup>. Die Brautleute (manchmal auch der Brautführer oder die Hochzeitsgäste) stecken nach der Hochzeit den R.zweig in die Erde. Faßt dieser Wurzeln, so wird die Ehe glücklich<sup>4)</sup>. Vor der Kopulation setzt die Kranzjungfrau dem Bräutigam ein R.kränzchen auf. Beim Umlegen der Stola suchen Brautführer und -jungfer dasselbe zu erhaschen. Wer es erringt, der heiratet zu-

Dölber Zitrone u. R. in Hochzeitsgebräuchen. In: ARw. 21, 238–240. <sup>3)</sup> Vgl. auch Meyer Baden 290.

<sup>4)</sup> Niederösterreich: Germania 21 (1876), 415; Marzell Bayer. Volksbotanik 65; DVKB 11, 167; Vonbun Beiträge 130; Wuttke 237 § 338. <sup>5)</sup> J o h n Westböhm 145. <sup>6)</sup> Niederösterreich: Germania 21 (1876), 415. <sup>7)</sup>

Meyer Baden 285. <sup>8)</sup> Baumgarten Aus d. Heimat 1869, 95. <sup>9)</sup> Posen: Wuttke 364 § 550 = Aigremont Pflanzenwelt 1, 144. <sup>10)</sup> Grohmann 117. <sup>11)</sup> Rolland Flore pop. 8, 192. <sup>12)</sup> Dyer Plants 100. <sup>13)</sup> Marzell Heilpflanzen 136.

3. In vielen Gegenden ist der R. (oft zusammen mit der Zitrone) eine »Totenpflanze«. Er wird in den Sarg gelegt oder von den Teilnehmern an der Beerdigung in den Händen oder im Mund getragen, von den Leichenträgern angeblich deshalb, daß sie nicht zu sehr vom Leichengeruch belästigt werden<sup>14)</sup>. Auch in England<sup>15)</sup>, besonders aber in Italien (»pianta funebre par eccellenza«)<sup>16)</sup> gilt der R. als Totenpflanze. Wenn man von einem R.stock ein Zweiglein einem Verstorbenen mit ins Grab gibt, so verdorrt der Stock, sobald der R. im Grab fault<sup>17)</sup>. Wenn der ins zugeschüttete Grab oder in den Garten gesteckte R. nicht wächst, so bedeutet das einen Todesfall<sup>18)</sup>, überhaupt sagt das Verdorren des R.s einen Todesfall im Hause voraus<sup>19)</sup>. Man sieht es nicht gern, daß R. für ein Begegnis gepflückt wird, weil sonst der ganze Stock verdorrt<sup>20)</sup>. Das Gleiche gilt, wenn eine Schwangere

erst, wer verliert, muß zahlen<sup>5)</sup>. Wenn sich die Spitzen des R.s, welchen die Trauzeugen tragen, während der Trauungsfeierlichkeiten beugen, so gilt dies für dessen Träger als schlechtes Sittenzeugnis; als ein noch schlechteres, wenn sie verwelken. Wenn die Braut das R.kränzchen vom Scheitel des Bräutigams nimmt, behält sie die Herrschaft im Hause, wenn er es selbst herunternimmt, dann er<sup>6)</sup>. Die Braut steckt dem Bräutigam heimlich ein R.zweiglein zwischen Hut und Futter, damit er ihr die Treue bewahrt (Öflingen), in Bernau hat die Braut ein R.zweiglein in der rechten Schuhspitze und macht mit dieser, wenn ihr Mann sie vom Hochzeitsmahl ins Haus führt, vor der Haustür drei Kreuze<sup>7)</sup>. Wenn während des Zusammengebens dem Bräutigam sein R.sträußchen herabfällt, so bedeutet das eine unglückliche Ehe<sup>8)</sup>. Wenn eine reine Jungfrau die Spitze eines R.s heimlich in den Brustlatz des Burschen einnäht, so kann er von ihr nicht lassen<sup>9)</sup>. Auch in Böhmen<sup>10)</sup>, in Frankreich<sup>11)</sup>, besonders aber in England<sup>12)</sup> wird der R. im Liebeszauber benutzt. Übrigens galt der R. auch als Abortivmittel<sup>13)</sup>.

<sup>2)</sup> Unger Der R. in Dalmatien in: Botan Streifzüge aus d. Gebiet d. Culturgesch. Wien (Akad.) 9 (1867); Stein R. im Volkslied u. Volksbrauch. In: Thüringer Monatsbl. 26 (1918/19), 89–94; Waldbeck Zitrone u. R. in der deutsch. Volkssitte. In: Heimat u. Welt 4 (1914), 91–96;

einen Zweig abbricht<sup>21)</sup>. Der R. stirbt ab, wenn ihn Kranke berühren<sup>22)</sup> oder wenn der Hausvater stirbt<sup>23)</sup>. Beim Tod des Hausvaters muß der R. »angeklopft« werden, sonst stirbt er ab<sup>24)</sup>.

<sup>14)</sup> Höhn Tod 340. <sup>15)</sup> Z.B. FL. 20, 219. <sup>16)</sup> Pitre Usi 3, 251. <sup>17)</sup> Rockenphilosophie 4 (1707), 344 = Stezingers Aberglaube 172 = Grimm Myth. 3, 445; Drechsler Schlesien 2, 215; Bartsch Mecklenburg 2, 93; Kummer Volkstiml. Pflanzennamen usw. aus d. Kt. Schaffhausen 1928, 104; Böhmen: Grohmann 92 = Wuttke 108 § 140. <sup>18)</sup> Fischer SchwäbWb. 5, 410; Höhn Tod 340. <sup>19)</sup> Unoth 180. <sup>20)</sup> Kuhn Westfalen 2, 49. <sup>21)</sup> Westfalen: JbNdSpr. 3, 146. <sup>22)</sup> Niederösterreich: Germania 21 (1876), 414. <sup>23)</sup> SchweizId. 6, 1445. <sup>24)</sup> JbNdSpr. 3, 150 = Sartori Westfalen 100.

4. Da der R. immergrün ist, dienen seine Zweige auch als »Lebensrute« (s.d.) zum »Pfeffern<sup>25)</sup>. Im Kalbeschen Werder (Altmark) legen die jungen Burschen R.stengel auf einen Teller, gießen Branntwein darüber und ziehen dann von Haus zu Haus, wo sie den Frauen die Füße waschen<sup>26)</sup>. Dieses Fußwaschen ist wohl ein Rudiment für das Schlagen mit dem R.zweig. Beim Kathreintanz (25. Nov.) peitscht ein festlich gekleideter Tänzer alle Mädchen mit einem R.stengel<sup>27)</sup>, ebenso wird in der Oberpfalz mit einem R.zweig »gepfeffert<sup>28)</sup>. Deutlich ist die Fruchtbarkeitssymbolik, wenn im Anhaltischen nach

dem Taufschmaus eine Schüssel mit Wasser und ein R.zweig herumgeht, mit dem der Patenbursche sein Mädchen und umgekehrt bestreicht<sup>29)</sup>). Ab und zu dient der R. als »Barbarazweig<sup>30)</sup>, s. 1, 908 f.

<sup>25)</sup> M a n n h a r d t 1, 254. 264 f.; Heimatbilder aus Oberfranken 3 (1915), 120 f.; vgl. S c h u l l e r u s Pflanzen 106. <sup>26)</sup> K u h n u. S c h w a r t z 369, vgl. auch Geschichtsbl. f. Stadt u. Land Magdeburg 15 (1880), 257 f. <sup>27)</sup> Egerland: ZföVk. 14, 105 <sup>28)</sup> Bavaria 2, 262; Mitt. u. Umfr. z. bayer. Vksde 1, Nr. 4, 2; B a u e r n f e i n d Norderpfalz 17. <sup>29)</sup> W i r t h Beiträge 6/7, 12. <sup>30)</sup> J o h n Westböhmen 5.

5. Verschiedenes. An den jungen R.stock bindet man etwas Rotes (z.B. ein rotes Bändchen), damit er recht gedeiht und nicht beschrieen wird<sup>31)</sup>). »In der Christnacht um 12 Uhr sind alle Wasser Wein und alle Bäume Rosemarein« heißt es im Rheinischen<sup>32)</sup>. Dazu wäre der englische Glaube zu vergleichen, daß an Weihnachten in der Mitternachtsstunde der R. blüht<sup>33)</sup>. R. und Lorbeer vertragen sich nicht zusammen. Hat jemand Freude an R. und auch an Lorbeer und pflanzt und pflegt beide zusammen, so gedeihen nicht beide, eins davon geht zu gründe<sup>34)</sup>. Ein Segen gegen die »Rose« (Erysipelas usw.) lautet:

Rosmarei und Christi Blut  
Ist für diese Rose gut. † † †.

Es handelt sich hier offenbar um einen »etymologischen Segen (wegen des Gleichklangs)<sup>35)</sup>.

<sup>31)</sup> Niederösterreich: Germania 21 (1876), 415.

<sup>32)</sup> W o l f Beiträge 1, 230. <sup>33)</sup> FL. 5, 337; 13, 174.

<sup>34)</sup> Obere Nahe: ZrwVk 2, 210. <sup>35)</sup> S e y f a r t h Sachsen 118.

Marzell.